

zukünftigen Braut einmischten.

Als Gina sie fragte, ob sie registriert sei, dauerte es eine Sekunde, bis Maddy begriff, dass es um die Hochzeitsgeschenke ging und nicht um die Amerikanische Hundezüchtervereinigung.

Sekunden, nachdem sie von den Hochzeitsplänen ihrer Tochter erfahren hatte, war Rose bereits telefonisch mit einer Unzahl von Informationsquellen verbunden, um sich Bands anzuhören, um Besichtigungstermine für Ballsäle auszumachen und um sich mit ihrer Schwester Lucy wegen der absolut vorrangigen Frage des Kleides zu besprechen.

In der Regel war Maddy höchst zufrieden, das Radarsystem ihrer Mutter zu unterfliegen, doch allmählich fühlte sie sich als Gast auf ihrer eigenen Hochzeit.

Wieso klärte einen niemand darüber auf, dass es der leichtere Teil der Geschichte war, seinen Seelenfreund zu finden?

Sich in Aidan zu verlieben war so einfach gewesen wie zu atmen. Gerade war sie noch durchs Leben gegangen, bestrebt, die bestmögliche Mutter zu sein, und im nächsten Moment schwebte sie irgendwo im siebten Himmel, wahnsinnig verliebt, und träumte von einem mit Rosen überwucherten Häuschen und einer Satellitenschüssel auf dem Dach. So wie sie es sich vorstellte, vollzog sich der Übergang von Verlöbnis zu Hochzeit nahezu unmerklich, mit höchstens ein paar wohlgesetzten Worten in einer kleinen Kirche, während eine Handvoll ihrer Nächsten und Liebsten sich die Augen abtupften und ihr Glück wünschten.

Pustekuchen. Ihre eigene Sippschaft hatte nicht die leiseste Ahnung von ihren Gedanken. Zusammengenommen waren Großmutter Fays Mädchen sechzehnmal den Gang zum Altar entlanggeschritten, was ganze sechzehn Verlobungessen, sechzehn Brautpartys,

sechzehn Einkaufstouren zu jedem größeren Hochzeitsausstatter im Dreiländereck und sechzehn Hochzeitsempfänge mit Lachen und Musik bedeutete und dem Versprechen, dass es diesmal für ewig sein würde.

Das Problem war nur, es hielt nie ewig. Es trat sogar einmal der denkwürdige Umstand ein, dass die Ehe kaum die Hochzeitsfeierlichkeiten überdauerte. Als Tante Toni das Messer ergriff, um die sechsstöckige Hochzeitstorte von Weinstock anzuschneiden, hörte man, wie dreihundert geladene Gäste den Atem anhielten und beteten, der Bräutigam möge keine falsche Bewegung machen.

Sie überlegte, ob wohl jemand auf die Idee kommen würde, diese Anekdote Peter Lassiter, dem Historiker und Journalisten, zu erzählen, der zurzeit Geschichten aus Paradise Points Vergangenheit für eine Dokumentation über New Jerseys Küstenstädte zusammentrug. Im

selben Moment, als Lassiter erfuhr, dass eine DiFalco einen O'Malley heiraten würde, begann seine journalistische Vorstellungskraft auf Hochtouren zu laufen, und er wob seine Chronik rund um die bevorstehende Hochzeit. Die beiden ältesten Familien der Stadt, deren Unternehmen das nördliche und das südliche Ende von Paradise Point bildeten, beabsichtigten, sich vor Mensch und Gott und einigen von PBS besten Kameraleuten zu vereinen. Maddy hatte ein paar Vorgespräche mit Lassiters Untergebenen über sich ergehen lassen, lange und mühsame Frage-und-Antwort-Sitzungen, die Einzelheiten zutage förderten, die nicht einmal ihre eigene Mutter interessant fand. Aidan, den man nicht immer als den umgänglichsten Mann in der Stadt bezeichnen konnte, hatte es bis zur Hälfte seines ersten Interviews geschafft, ehe er die Sache auf eine etwas heftige Art beendete.

»Ich wette, das kommt auch in die

Dokumentation«, hatte sie ihn wegen seiner nicht druckreifen Antwort geneckt. Ein Vorgespräch hatte schon in seiner alten Feuerwache stattgefunden, mehr dem Andenken seines toten Bruders geschuldet, als dem Wunsch, sein Gesicht von einer Kamera abgelichtet zu sehen. Sie konnte ihm nicht verübeln, dass er sich nicht erneut einem ausführlichen Gespräch über den Lagerhausbrand aussetzen wollte, der seinen Bruder vor etwa drei Jahren das Leben gekostet hatte. Aidan, der schwer verletzt worden war, war – eine Woche nach Billys Beerdigung – in seinem Krankenhauszimmer für seine Tapferkeit bei der Bekämpfung des Feuers mit einer Feier geehrt worden, ein Umstand, den sie erst von Claire erfahren hatte.

Die Familien O'Malley und DiFalco hatten sich in den frühen Zwanzigerjahren in Paradise Point niedergelassen, Einwandererfamilien, deren einziger Pluspunkt war, dass sie nichts